

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
16 (1902)**

126 (3.6.1902)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-310136](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-310136)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Heft des illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis pro Monat inkl. Anzeigen 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; für die Post bezogen (Postzeitungsschein Nr. 5596), vierteljährlich 2,20 Mk., für 2 Monate 1,50 Mk., monatlich 70 Pfg. inkl. Befreiung.

Redaktion und Expedition:
Sant, Neue Wilhelmshavener Straße 52.
Telephon-Nachricht Nr. 58.

Interesse werden die fünfgehaltene Corpusspille oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. — Zusätze für die laufende Nummer müssen bis 11 Uhr Sonntags in der Expedition oder in Sandberg's Buchhandlung (Hefe-Zeiten- und Reichsgerichts-Strasse) aufgegeben sein. Spätere Zusätze werden früher erbeten.

Nr. 126.

Sant, Dienstag den 3. Juni 1902.

16. Jahrgang.

Wie man in Russland Attentate jüchelt.

Die sozialdemokratische Presse hat den beiden Russen Balmatschew und Bekert, die sich gepöpst haben um das russische Volk von zwei seiner schlimmsten Feinde zu befreien, ihre volle Sympathie entgegengebracht. Ganz besonders hat die „Leips. Volksztg.“ dieser Sympathie bei dem Attentat auf den Gouverneur von Wilna, v. Wahl, Ausdruck gegeben. Darob entrückt sich die „freisinnige“, „Vossische Ztg.“ und findet darin eine Verherrlichung des Mordhandwerks. Aber auch die „Frei. Ztg.“ Eugen Richter meint, solche Sympathieausbeugung sei Wasser auf die Mühle der deutschen Scharfmacher. Konsequenterweise müßten diese Blätter nun eine Bewegung dafür in Szene setzen, daß Schillers „Wilhelm Tell“ nicht mehr auf unseren Theatern gespielt wird, denn Tell war ein Mordhämmerer in des Wortes vollster Bedeutung; aus dem Hinterhalt hat er den Kaiser erschossen, während Balmatschew j. B. in Aug in Aug dem Spionagen gegenüber gestanden hat. Und gegen v. Wahl war Bekert geradezu ein edler Held. Durch Tell wird also erst recht der Menschendöner eines Tyrannen verheerlicht. Von dem freisinnigen Epigrammator ein Verständnis für eine rechtliche Würdigung dieser Thaten russischer Revolutionäre oder bis zum Wahnsinn durch die Schergen des Zarismus gepieinigten Arbeiter zu verlangen, heißt eben zu viel verlangen, daher ist jedes Wort der Polemik dagegen in den Wind gesprochen.

Zu dieser Würdigung gelangt man, wenn man j. B. aus dem reichen Material ungläublicher Krokodile, das gegen v. Wahl vorliegt, nur Einiges betrachtet. Der „Vorwärts“ veröffentlicht davon folgendes:

Die Arbeiterbewegung unter der Bevölkerung in Wilna machte in den letzten Jahren rasche Fortschritte. Trotz aller Anklagen der Behörden gelang es immer wieder Demonstrationen bevorzugen; das sollte mit der Ankunft v. Wahls anders werden. Dieser Mann, der an der Spitze der Petersburger Polizei gestanden hatte, verlegte nun seine Tätigkeit nach Wilna. Unter Anderem führte er auch hier das System der Dornorn ein, d. h. die Hausbesitzer wurden gezwungen, aus ihrer Tasche Portiere als Spione zu halten, die die Einwohner eines jeden Hauses zu überwachen haben. Als auch das nur wenig half, beschloß v. Wahl, ein neues Mittel zu versuchen: die Körperstrafe. Hierzu sollte die Polizei Anlauf geben. Schon die Vorbereitungen vor dem 1. Mai liefen erkennen, daß von Wahl „Besondere“ plante. Ein Bataillon Soldaten stand unter Gehorsam, die Offiziere übernahmen in den Kasernen, Koffatensarbeiten (Schwämmen) durch die Straßen. Die Hausbesitzer mußten früher als sonst geschlossen werden. Am 1. Mai wurde die Poststraße vollständig abgesperrt, die übrigen Straßen waren von berittenen Gendarmen und Polizisten überfacht.

Um 1/8 Uhr Abends nun — so erzählt der Bericht des Arbeiterbundes für Litauen, Polen und Russland — war auf der Nemkloja Ulica eine rasche Erregung der Bevölkerung zu bemerken. Da es aber den verschiedenen Gruppen unmöglich war, sich zu vereinigen, so beschloß man, die Straßen demonstration aufzugeben. Den Führern gelang es aber nicht, den Beschluß allen Gruppen zu übermitteln. Eine von ihnen, die davon nichts erfahren hatte, ging auf die Straße mit einer roten Fahne und unter dem Rufe: „Nieder mit dem Absolutismus!“ Sogleich warfen sich nun die Polizeikommandanten, die Soldaten und Dornorn auf die Demonstranten. Nach zwei, drei Minuten erschienen auch Kojaten, umgeben von Hundentragern; man schlug ihn so lange, bis er niedersank. Aber auch dann ließ man ihn nicht los. Er hielt die Fahne fest und schrie: „Nieder mit dem Absolutismus!“ Die Polizei begann nun, nach Allen zu greifen, die nicht gleich abgeben konnten, worum sie auf der Straße sind. Die Verhafteten wurden den Dornorn übergeben, die diese zur Polizei brachten. So ging es bis 10 Uhr Abends. Die Kojaten traten unter Gehorsam auf die Trottoirs und wählten besonders in den engen Querstraßen. Die Magazine und Posteingänge mußten auf Befehl der Polizei geschlossen werden.

Die barbarische Verhaftung und Arrestierung und Verschimpfung der Arrestierten, von der schon

früher kurz berichtet wurde, fand am nächstfolgenden Tage statt. Sie mußten in einer kleinen Zelle zusammengesperrt die Nacht stehend verbringen. Am andern Morgen wurden die Arrestierten auf den Polizeihof herausgeführt, von Wahl bedachte sie mit den ekelhaftesten Schimpfnamen und übergab dann das Wort dem Staatsanwalt, der mittheilte, daß Befehl gegeben worden sei, vom Gewehr Gebrauch zu machen; doch aus Befürchtung, daß auch das Publikum getroffen werden könnte, habe man davon Abstand genommen, und außerdem habe man der Demonstration keine Bedeutung beimessen wollen; man werde sie so jücheln, daß sie das nächste Mal nicht die geringste Lust verspüren sollten, zu demonstrieren. Nach Beendigung dieser Rede des Procurators wurde ein Streit gebracht, das für die Exekution hergestelltes war. Ein Verurtheilte zum Ausdrücken des Rinnes eingefügt, ein anderes wurde dem Delinquenten in den Mund gepreßt, damit er nicht schreien konnte. Der Reihe nach wurden alle entleidet. Ein Kojat setzte sich auf den Kopf, der andere auf die Füße und zwei Kojaten von beiden Seiten schlugen. Es wurden 25 Diebe oder auch mehr gegeben. Einige fielen gleich bei den ersten Hieben in Ohnmacht; man brachte sie aber zum Bewußtsein und setzte dann die Exekution fort. Einer der Arrestirten erzählte: Als man mich und auf den Hof hinausführte und wir die Pant erblickten, dachten wir, daß wir als die Ersten an die Reihe kämen. Wir täuschten uns. Man stellte uns bei Seite. „Stellt diese bei Seite“, commandirte v. Wahl, „mögen sie zusehen, wie man ihre „Gnossen“ hinhängt. Die kommen später an die Reihe.“ Darauf nahm von Wahl ein Papier und las davon einen Namen. Der Polizeileutnant Smilke stürzte sich auf den Unglücklichen. Zwei Feuerwehretten entleieteten ihn und die übrigen warfen ihn auf die Pant. von Wahl befahl, langsam zu schlagen und commandirte: „Anlangen!“ ... So ging man ebenfalls mit dem Zweiten, dem Dritten usw., wie viele man in meiner Anwesenheit geschlagen, weiß ich nicht. Ich glaube zwanzig. Einer der Arrestierten erklärte, er sei herkrank. Der Arzt Michailow meinte aber, ohne ihn auch nur untersucht zu haben, daß dieses nicht hindere, ihn zu jücheln. Unter den zufällig Arrestierten befand sich ein 17-jähriger Jüngling, der weinend und stöhnd, man möge ihn schonen. Die Denker blieben aber taub. Man gab 25 Diebe; nur diejenigen, die eher in Ohnmacht fielen, erhielten weniger. Drei erhielten je 30 Diebe, der eine von ihnen gab keinen Ton von sich, wurde aber zweimal bewußtlos. Das erste Mal brachte man ihn in das Gebäude; der Arzt kam aber bald zurück und erklärte, daß man die Exekution fortsetzen könne. Ein anderer von den Arrestierten berichtet, wenn nach Beendigung der Exekution der Beschädigte ohne Beihilfe noch aufstehen konnte, warf man ihn nochmals auf die Pant und schlug ihn, bis er bewußtlos dalag. Wenn der Denker nicht genug gemandt und stark die Ruthe schmerz, erklärte v. Wahl, der betreffende Dieb könne nicht gerächt werden.

Bekert, der das Attentat auf v. Wahl ausführte, ist von Beruf Schuhmacher, 26 Jahre alt, verheiratet und hat ein Kind. Seit zwei Jahren befand er sich in Wilna unter Polizei-Aufsicht. Man soll ihn bereits nach Petersburg gebracht haben, wo er vor das Kriegengericht gestellt wird, das ihn wohl, wie Balmatschew, zum Tode verurtheilen wird.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Jum transatlantischen Dampfertraff macht die „Memorandumzeitung“ nachstehende Auswertungen, die insofern von besonderem Interesse sind, als sie direkt befehligen, daß J. B. Morgan thatsächlich Anfangs bei der Gründung des Schifftraffs beabsichtigte, durch Verbilligung der Exportfrachten für die Produkte des Stahltraffs diesem die Konkurrenz auf dem europäischen Markt zu erleichtern. „Eine dieser Tage aus London hier eingetroffene Depesche besagt, man besäße dort, das hinter der Verschmelzung unsere großen Stahlabwerke, händen, die damit eine direkte Kontrolle über die Durchgangspforten erlangen könnten. Ein ähnlicher Schreckschrei ist ja auch schon von der deutsch-argentinischen Presse abgelesen worden. Es wurde in dem, daß die Amerikaner

mit dieser Dampferabsorption nichts weiter beabsichtigten, als ihre Ausfuhr durch niedrige Frachten zu erleichtern und vice versa durch hohe Frachten ihre Einfuhr zu erschweren; doch wurden hierbei unsere Bahnen nicht mitberücksichtigt, sondern nur Morgan und Genossen des heimtücklichen Anlasses bedacht. Da nun aber auch von London ein solches Märchen ausgeht und hier von so angesehenen Blättern, wie „Bradstreet“, ernst genommen wird, ist es doch wohl an der Zeit, diesem Unsinne etwas näher auf den Leib zu rücken. Es ist ja wahr, daß der Präsident unseres Stahltraffs, Graf J. B. Morgan, seiner Zeit die Anbeutung fallen ließ, von der Realisirung gewisser Pläne, welche J. B. Morgan bezüglich einer Umgestaltung des transatlantischen Verkehrs hege, sei eine erhebliche Verbilligung unserer Exportfrachten zu gewärtigen. Genjo wahr ist aber, daß Morgan seine Pläne seit jener Zeit geändert hat. Inzwischen ist jede Aussicht auf Annahme der Schiffsubsidien-Billgeschwunden, und die deutschen Linien haben gezeigt, daß doch nicht alles für Geld und gute Worte zu haben ist. Eine derartige Verbilligung unseres Exports wäre nur durchführbar gewesen, wenn Morgan sich eine in jeder Hinsicht superiore Flotte hätte beschaffen können. ... Die Meldung von einer Verbilligung des amerikanischen Exports durch das Dampfertraff gehört ebenso zu den Utopien, wie die Vorstellung einer auch nur annähernden Monopolisirung des Seeverkehrs.“ — Es mag ja sein, daß Morgan seine Pläne geändert hat, da es ihm nicht gelungen ist, jene „superiore Flotte“ zusammen zu bringen, der er zu seinem Zweck bedürfte. Aber er garantiert dafür, daß er, wenn es ihm glückt, weitere englische Linien seinen Traff einzugliedern, und andererseits bräben ein Linschlag der Konjunktur erfolgt, der den Stahltraff zum Exportieren drängt, nicht seine alten Vögel wieder aufnimmt.

Die Politik des großen Stills, die Graf Bälou in der Polenfrage in Aussicht gestellt hat, macht sich bereits lebhaft bemerkbar. Wie polnische Blätter mittheilen, wird vom 1. Juni ab der polnische Gesang, den die Bergleute vor Beginn jeder Schicht anstimmen, in den Bergwerken Obererschlesens aufgehört. Von diesem Termine ab ist der polnische religiöse Gesang nebst den polnischen Gebeten in den Bergwerken verboten.

Nach ein Unbehäugter. Vor einiger Zeit berichteten die Blätter, daß in dem Ort Dietrich auf dem Thüringer Walde der Parteienwahltag Montagabgeordnet Heinrich Wolf zum Schuttschiffen gewählt worden ist. Dieser Wahltag liegt nun fast sechs Wochen (am 18. April hat die Wahl stattgefunden) hinter uns und Wolf ist bis jetzt noch nicht als Schuttschiffen bestätigt. Bei allen benutzten Wahlen ist er in gothaischen Lande stück, daß sofort nach der Wahl die Bestätigung und Verpflichtung erfolgt. Auf eine Anfrage, welche der Abgeordnete Hoch bei der Statthalterung im gothaischen Lande an die Regierung richtete, wie es läuz, daß sein Freund Wolf noch nicht bestätigt sei, erklärte Staatsminister Demig, daß der Regierung nichts weiter bekannt sei, als daß Wolf gewählt und die betreffende Wahl von einem Richter geleitet worden sei. Die Bestätigung sei Sache des Landratskommissars Diederich. Seitdem sind aber wieder fast vierzehn Tage verstrichen und Alles schweigt noch von einer Bestätigung. Will man etwa auch im Gothaerlande einen Fall Rauffmann treiben?

„Eingetretene Schwierigkeiten“. Im Amtsblatt des Regierungspräsidenten in Potsdam wird bekannt gemacht: Die Wiederbefreiung des Diakonats zu Trebbin wird in Anbetracht der eingetretenen Schwierigkeiten bei der Neuregelung des Stelleneinkommens auf unbestimmte Zeit verschoben.

Die „eingetretenen Schwierigkeiten“ sind, wie männiglich bekannt, die Verluste an Kirchenvermögen, die dem bisherigen Diakonats, dem „stübelen Pastor“ Dittelsloh, zu danken sind. „Eingetretene Schwierigkeiten“, wie jart eingeleitet:

Vom preussischen Schuland. Der Berliner „Volkszeitung“ wird geschrieben: Durch Regierungsvorweisung ist angeordnet worden, daß die Schulden des Dorfes Samatra in der

Neumark nach dem benachbarten Schützenortge gaitweise umzuschulen sind. Für jedes Kind hat die Gemeinde Samatra 75 Pfg. Schulgeld monatlich zu entrichten. In Samatra kann das Schulhaus wegen Bauilligkeit nicht mehr benutzt werden. Es ist noch mit Holz gedeckt, zudem hat sich der Stiel gelockt, so daß er eben Augenblick auf die Zimmerdecke stürzen kann. Auch sind Balken und Dachstuhl verkauft, so daß der Ruhestuhl für die Kinder lebensgefährlich war. Schon vor mehreren Jahren war ein Stiel der Stuhldecke herabgefallen, glücklicherweise während der Pause. Das Schulgebäude ist vom Verfall am stärksten, fällt nun insofern wieder an das Reichamt zurück. Denn fallen wird es aber tatz oder lang.

Internationaler Vogelzug. Die internationale Uebereinkunft über den Schutz der für die Landwirtschaft nützlichen Vögel ist, wie die „Frankf. Zeitung“ meldet, dem Reichstage zur Genehmigung gegangen, nachdem es endlich gelungen ist, die langwierigen internationalen Verhandlungen zum Abschluß und das Abkommen am 19. März in Paris zur Unterzeichnung zu bringen. Betheiligt sind: Belgien, Deutschland, Frankreich, Griechenland, Liechtenstein, Luxemburg, Monaco, Österreich-Ungarn, Portugal, Schweden, die Schweiz und Spanien. Als nützliche Vögel werden durch das Abkommen anerkannt: die Nachttraubvögel, Stein- und Zwergläuse, Sperber, Radierler, oder Waldfäule, die gewöhnliche Schleierläule, die kleine Ohrelaule, weiter Erpde aller Arten, Blaurode, Bienenkreuzer, Blieschepf, Baumläufer, Mauerläufer, Mauersegler, Ziegenmelker, Kackhänken, Blauschnecken, Kackhänken, Kackhänken, Schmaler, Braunelben, Grasmücken, alle Kack- und Schillfänger, Goldhähnchen, Zaunhönige, Weissen aller Art, weiße und gelbe Bachstelze, Biecer, Kreuzschädel, Goldammer und Girkle, Dirlentinken und Zehle, gewöhnliche Stare und Finkenhaare, schwarze und weiße Störche. Zu den schädlichen Vögeln gehören alle Arten Adler und Geier, Weihen und Falken (ausgenommen Kackhänken, Turmfalcken und Wieselkatzen), Habicht, Sperber, Uhu, Korbkrake, Elter, Eichelhäher, Natter, Rothdöckchen, Peltans, Rarmonare, Eichelhäher, Weerkatzen.

Schweiz.

Zwanzig Jahre Gotthardbahn. Dem „Vorwärts“ wird aus Zürich geschrieben: Am 1. Juni sind es 20 Jahre her, daß die Gotthardbahn eröffnet wurde. Die Schweiz, Deutschland und Italien beschloßen auf mehreren in Bern und Lugano in den sechziger und achtziger Jahren stattgefundenen internationalen Konferenzen den gemeinsamen Bau der Gotthardbahn, um eine direkte Verbindung des Nordens mit dem Süden zu erhalten. Erst 85 Millionen, und dann, als sich während der Bauarbeiten die Unzulänglichkeit der Rollenberechnung herausstellte, weitere 34 Millionen Frank brachten die drei Staaten auf, monon Deutschland 30, Italien 56 und die Schweiz 31 Millionen Frank. Die übrige Finanzierung besorgte die Aktiengesellschaft, die heute insgesamt 292 Millionen Frank an Anlagekapital zu aufweist. Am 1. Juni 1882 fand nach zehnjähriger Bauzeit — die Bauarbeiten waren am 1. Oktober 1872 begonnen worden — die Eröffnung der Gotthardbahn statt, bei welchem Anlaß in Luzern und Mailand glänzende Eröffnungsfeierlichkeiten veranstaltet wurden, denen auch zahlreiche Parlamentarier aus den beteiligten drei Ländern — von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion waren der verlorene Genosse Stilleberger, ferner die Genossen Kur und Döbel — beiwohnten. Solchem großen Gedächtnis der Bau der Gotthardbahn entsprecht, zeigt die Reichstagsfraktion. Danach hat sich in den 18 Jahren seit 1882 der Personen- und der Güterverkehr weit mehr als verdoppelt und in gleichem Maße sind auch die Einnahmen gestiegen. Die Gotthardbahn hat eine gewaltige internationale volkswirtschaftliche Bedeutung und ihre Erbauung stellt sich auch in Rücksicht der erteilten Zinsen als eine neue Kulturstiftung ersten Ranges dar. — Was soll man aber denn dazu sagen, wenn man heute in Deutschland und in der Schweiz — welchen beiden Ländern als Dritter im Bunde Italien folgen wird — am Werke ist, in Gestalt wahrnehmiger hoher Jule unüberwindliche Schranken aufzurichten und so gleichsam das erst mit

ernormen Rollen gemacht. Gestrichlos wieder zu verzeichnen?

Csterreich-Ungarn.

Die „Alteutsche Bewegung“ beschäftigt am 30. Mai die ungarische Delegation. Der Abg. Katosky verlas zahlreiche Beschlüsse gegen die österreichisch-ungarische Monarchie sowie gegen die Dynastie gerichtete Stellen aus altdeutschen Hugschriften. Der gemeinsame Finanzminister, v. Kallay, erklärte namens des Ministers des Auswärtigen, von deutscher amtlicher Stelle fern, betr. die alteutsche Bewegung. Spontan erklärte Kallay, dass die Regierung dieser Bewegung nicht nur durchaus fernliege, sondern dieselbe missbillige. Ueber die alteutsche Frage herrschen in der Gesellschaft Deutschlands verschiedene Auffassungen, für welche die Regierung nicht verantwortlich gemacht werden könne. Katosky erklärte, von der Regierung des Ministers v. Kallay nicht befragt zu sein, da die auf Bestellung der Monarchie gerichtete Bewegung von Vereinen ausgehe, welche die deutsche Regierung genehmige und welcher hervorragende Politiker angehören. Katosky wünschte, dass der Minister des Auswärtigen in Berlin Vorstellungen erhebe. Sollte das nicht gelingen, so kann er die Anschauung des Ministers über das Schicksal der autösterreichischen Politik Österreich-Ungarns nicht teilen. Graf Stefan Tisza wandte sich gegen die Ausstellungen Katosky's und erklärte, Ungarn sei fast genug, um die Querebenen und Agitationen der Alteutschen mit Geringfügigkeit behandeln zu können.

Die Auslieferungsverhandlungen zwischen Österreich und Ungarn gehen recht unglücklich, nach einer Erklärung des Ministerpräsidenten Körber im österreichischen Abgeordnetenhaus.

Frankreich.

Ein großer Ausbruch der Arbeiter in den staatlichen Zigarettenfabriken liegt bevor. Aus Paris wird von Wolffs Bureau mitgeteilt: Da in einer Zusammenkunft zwischen der Abordnung des Bundes der Zigarettenarbeiter und dem Minister Galloux letzterer die Forderungen der Arbeiter nicht befriedigend fand, forderte die Abordnung alle Zigarettenfabriken des Staates in der Provinz telegraphisch auf, die Arbeit am Montag einzustellen.

Einen Nutzen hat die Reise des Präsidenten der französischen Republik doch gehabt. Durch hat aus diesem Anlaß 220 Personen, welche gegen das gemeine Recht verstoßen haben, sträflich ganz begnadigt, theils die Strafen ermäßigt oder umgewandelt.

Italien.

Es wird fortgesetzt. Ueber die Unterdrückung der revolutionären Bewegungen in Russland hat der neue Minister des Innern, Plehwe, einem Vertreter des Pariser „Matin“ gegenüber geäußert: Die Stärke der Anarchisten liegt einzig in der Schwäche der Polizei. In zwei Monaten wird die Polizei fast fertig für die Zukunft stellen. Er erwartete die Abordnung der Bauern, namentlich die Aufhebung der Gemeindegewalt für die Bauern aller einzelnen Gemeindeglieder in Aussicht. Dagegen erklärte er, daß die Vorgesetzten zur Zeit noch nicht einberufen werden können. Auf eine weitere Frage des Interviewers antwortete der Minister: Die künftigen Bedingungen werden abgeschafft werden, aber es ist noch zu früh. Man braucht Mittel, um die mehr unzufriedene als schuldige Menge zu wehren. Ich ziehe die Kräfte den Finzen vor.

Japan.

Ueber den neuen Minister, Shinzo Gwertio, ist nach der „West. Volksz.“ von der Walliser Polizei an den Generalstaatsanwalt in Neapel folgender Bericht abgegangen:

„Sein Ansehen — aber gefehlt und gefährlicher Schmied, näherte sich bei Gelegenheiten ausgedehnt. Zweier guter Hugsiger in Ghetto und Ghetto verbrachte. Der Radiz 9. November 1901 verurteilt. Beweise auftritt nach Neapel zurückgeführt. Man korrigierte wegen Diebstahls, Betrug und Fälschung. Götzig best. Götzig ist aus Götzig als Anarchist aus.“

Der Generalstaatsanwalt in Neapel hat die Anklage wegen Betrug und Verschwendung des Königs und wegen Verhöhnung eines Königsanknüpfers zu erheben. Dieser ist nämlich durch die Splitter der perthummenten Spiegelgröße des ersten Salonwagens am linken Ruge leicht verletzt worden. Gwertios Mutter ist des Banditen Masolino Kante. Die an der Schwelgerebene den Fremden geführte Route scheint die Anklage auf sein Leben als Wüßhals und Camorrist ausgereicht zu haben. Als Gwertios am 10. und später von den Untersuchungsstellen der Sozialdemokraten und Anarchisten als ein „politischer Verfolger“ hinführen, wurde er abgewiesen. Darum warf er die Steine gegen den 14. 13, in dessen letztem Wogen das Königspaar fuhr. — Für die Schwarzmauer und ihre Ausnahmestellung ist also Gwertios, wie man sieht, nicht verwerfbar.

Ungarn.

Der demnächstige Friedensschluß zwischen den Deutschen und Engländern wird wieder einmal als gefährlich angesehen. Nach einer Rede aus dem Reichstag haben nicht die Deutschen, sondern die Eng-

länder weitgehende Zugeständnisse gemacht. Diese Rede schließt die Verhandlung durch eine Rede des Herzogs von Coburg an. Er sagte, daß in wenigen Tagen der Friede verkündet werde. Coburg behauptete eine liberale Politik der Reichsämtern, da man es nicht mit einem jamaikanischen Gegner zu thun habe, sondern mit tapferen Feinden, die in tapfere Feinde verwandelt werden müssen. Das müsse unter Einhaltung liberaler Grundgesetze geschehen, nicht nach den Ideen, die Salazar entwickelt habe, als er sagte, daß eine offene Regierung in Ostafrika noch auf Generationen hinaus erforderlich sein dürfte. Reichlich drückte sich in einer liberalen Besprechung ein Anhänger Coburgs, Sir Gualo Grey, aus.

Oben haben wir diese Nachrichten zusammengefaßt, da kommt folgende Depesche, die, wenn sie wahr ist, das Ende des Krieges bedeutet: London, 1. Juni. Extrablätter melden: Rüdiger telegraphirt unter dem 31. Mai: Das die Bedingungen der Liebesgabe enthaltende Schriftstück wurde heute Abend 10 1/2 Uhr von allen Burenbelegten, Milner und Rüdiger unterzeichnet.

Da das Telegramm absolut nichts über die Bestimmtheit der Bedingungen sagt, so ist man gespannt zu erfahren, wie diese aussehen. Ueber die militärischen Operationen in der Kapkolonie berichten liberale Blätter, daß sich gegenwärtig 4000 Buren dort befinden. Sie sind gut bewaffnet und äußerst beweglich, jedoch haben englische Kolonnen nicht im Stande, die Ruhe besser als vor zwei Jahren herzustellen. Die Engländer besitzen nur den Teil der Kapkolonie, welcher an die Elfenbein grenzt. Englische Kolonnen können zwar ein Burenkommando aus einer Gegend vertreiben, aber sobald die Engländer sich zurückziehen, sind auch die Buren wieder da. Die Engländer sind gänzlich ohnmächtig, das Land völlig zu besetzen. Die liberalen Blätter heben als wichtig hervor, daß dieses Telegramm aus halbamtlicher Quelle kommt.

China.

Die Botschaften sind wieder da. Der Kreuzzug der Großmacht hat ihnen also absolut nicht imponiert. Aus Shanghai wird nämlich gemeldet, daß in der Provinz Szechuan Botschaften häufig auftreten. Sie hätten den Beamten in Peking die Unterstützung zugesagt. Es ist die alle Fremden umbringen wollen. Anarchische revolutionäre Kräfte seien bereit, sich diesen Aufständischen anzuschließen, viele Personen getödtet und beraubt worden; aus allen Theilen werde Anarchisten herbeigekommen. Truppen zur Unterdrückung des Aufstandes seien abgegangen. — Was war also das ganze Klischee und kochspießige China-Unternehmen?

Sewerksschaffliches.

Mit einer allgemeinen Auffassung beauftragt die Lomburger Bauunternehmer den Staat der Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter. Aus Hamburg wird darüber unter dem 31. Mai berichtet: In der gestern Abend hier abgehaltenen Versammlung der Bauwerks-Innungen von Hamburg, Altona, Harburg und Wandsbeck, die von annähernd 450 Arbeitgebern besucht war, wurde mit allen gegen sieben Stimmen beschlossen, sämtliche in der Hauptstadt auf neuerrichtete Arbeitstätten bei einem Stundenlohn von 70 Pfennig für die Arbeiter zu beschließen.

Derzeit wurde einstimmig beschlossen, den Gesellenausstellungen zu Hamburg, Altona, Wandsbeck und Harburg die Aufforderung zugehen zu lassen, daß auf Bauten, über die zur Zeit die Sperre verhängt, oder auf welchen gestrickt wird, die Arbeit in vollem Umfang am Dienstag den 3. Juni, früh 6 1/2 Uhr, wieder aufgenommen wird, widrigenfalls am Mittwoch Abend in allen vier Städten eine allgemeine Entlassung der gesamten Gesellschaft der Maurer und Zimmerer stattfinden. Sämtliche in der Versammlung anwesende Meister erklärten sich vollständig und bereit, die von ihnen gestellten Bedingungen mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln durchzuführen.

Sollte es zu einem großen wirtschaftlichen Kampf im Baugewerbe kommen, dann werden sicherlich die Sympathien der gesamten Arbeiterschaft und aller anhänglichen Leute auf der Seite der Bauhandwerker sein. Die Baugewerksmeister haben bei Feststellung des bisherigen Lohnsatzes ausgeführt, daß bei günstiger Konjunktur für das Jahr 1902 die neunhündige Arbeitstätigkeit bei 70 Pfennig Stundenlohn eingeführt werden soll! Daß die Konjunktur im Baugewerbe gegenwärtig eine außerordentlich günstige ist, können auch die Baugewerksmeister nicht leugnen, sie begreifen aber lieber einen Wortschub, als daß sie die berechtigten Forderungen der Bauhandwerker erfüllen. Es ist kein Zweifel, daß sie durch den Schaftmachersverband zu dieser unvollständigen Handlungsweise gedrängt worden sind, der sich in die Richtung der vorerwähnten Mittel bezieht, um seine Zwecke zu erreichen. Auf der Seite der Bauhandwerker ist also das unbestreitbare Recht. Sie verlangen die Erfüllung eines gegebenen Versprechens. Auf der Seite der Baugewerksmeister aber sind die Unrechtligkeit, der Wortbruch, die Unmoral.

Ins Stadt und Land.

Mont, 2. Juni.

Die Aenderung der Marktordnung, die unglücklich der Gemeinderath beschlossen hat, und

nach welcher das Festhalten von Maaren und das gewerbliche Auffuchen von Bekleidungen während der Marktzit von 6—10 Uhr verboten sein soll, ist von der Regierung genehmigt worden.

Die Staatsanwaltschaft suchte dieser Tage die Diebe zu einem am Hosen abgehoben gekommenen Rad. Das Rad ist nicht gefunden, sondern als Fundobjekt von zwei Raden an dem Gemeindebureau abgeliefert worden, nachdem sie vergänglich den Hund in den Wäldern veröffentlicht hatten.

Unglücksfall. Schon wieder ist im Ems-Jahr-Kanal eine Leiche gefunden worden. Erste Worgen landeten eine solche die Bootbauer Stammich u. Friedrich vor ihrem Grundstück. Nach einem Verstoß, den der Todte bei sich hatte, ist es die Leiche des Arbeiters Dietrich Meyer, beim Untermeyer Witter beschäftigt. Die Leiche kann nur wenige Stunden im Wasser gelegen haben. Das Frischfisch befand sich noch in der Rocktasche des Entsunnenen. Ob ein Unglücksfall oder ein Selbstmord vorliegt, wird hoffentlich die Untersuchung ergeben.

Das Festhalten brachte der gestrige Sonntag. Trotzdem waren schon am frühen Nachmittag alle Promenaden, namentlich die Sandeppener Allee, die Gasse nach Antonstich und der Jadenstich, wie die Promenade der Ems-Jahr-Kanals mit Auskuglern besetzt und gewärtigt ein buntes Bild. Eine kleine Entschädigung für den Ausfall an den Festtagen dürfte den Inhabern der Schokoladen in der näheren und weiteren Umgebung der gestrige Tag wohl gebracht haben. Auch die Veranstaltungen im Dorfe waren, wie das Prämienloos des Hübnerbüchsenvereins, der weder hier noch auf Wilhelmshaven Gebiet ein öffentliches Fest, ähnlich den anderen Festen bekommen kann, gut besucht. Eine große Zugkraft übte auch das Wettrennen im Sportpark auf das Publikum aus, das die Juniwoche in den Häusern getrieben hat. Beim Riebertrabpferren ging Herr Hansen-Wilhelmshaven als 1., G. Meyer-Gesellinnde als 2., und H. Becker-Obernburg als 3. durchs Ziel. Beim nächsten Vorgesetzten führen die Herren G. Meyer-Gesellinnde und G. Meyer-Obernburg als 1. und 2. durchs Ziel. Die Preise betragen in beiden Rennen 45, 30 und 20 Mk. Beim dritten Rennen, Riebertrabpferren, führte Herr G. Meyer-Obernburg als 1., Becker-Obernburg 2. und G. Meyer-Obernburg 3. Sieger. Die Preise betragen 40, 25 und 15 Mk.

Wilhelmshaven, 2. Juni.

Der Kreisaußschuß beschäftigte sich am Freitag in seiner Sitzung mit dem Antrag der Vernehmung der Wahlbesten und der Bürgervereine in der Stadt Wilhelmshaven. Der Kreisaußschuß genehmigte in der Sache die von den Wahlbesten vorgelegten Beschlüsse. In derselben Sitzung wurde dem Bürgervereiner Kreisaußschuß hierüber die beantragte Genehmigung zu einer Anlage für das Salzen und Lagern von Thierfleisch erteilt.

Die Wahlbesten sind in diesen Tagen schon am Mittwoch den 4. Juni eröffnet und können von da an die Wahlen halten, die vergrößert und verbessert sind, benutzt werden.

Zum stillen Buch sind uns aus Barel geschrieben: Die Wilhelmshavener Polizei zwingt uns, noch einmal eingehend auf die Ergebnisse des Oberrichts fassenden schwachmünnigen Landmanns Buch einzugehen. Am Donnerstag den 24. April Nachmittags kam B. mit der Bahn nach Wilhelmshaven, um Verwandte zu besuchen. Nachmittags 3 Uhr wurde er angehalten und zwar nach seiner Beschreibung von einem Geheimpolizisten, weil seine Kleidung in Unordnung war. Der zufällig vorüberkommende Schlichtermeister Carl Buch aus Steinbergen, dem der Landmann und dessen Eigentümlichkeiten bekannt ist, trat hinzu und gab der Polizei Auskunft. Trotzdem wurde B. zur Haft gebracht, was ihm nicht behagte und er um sich schlug. Diese Willkürlichkeit kann dem B. nicht anzurechen werden, weil er, was auch der Polizei gleich hätte auffallen müssen, Geheimpolizist ist, was sich in seinem Aussehen für jeden Schönen kund gibt. Da B. nur der plattdeutschen Sprache mächtig ist, dazu eine schwere Junge hat, so gab er seinen Wohnort als „Vohdenstrich“ an. Daß der Polizei unmöglich war, diesen Ort im Ortsverzeichnis zu finden, glauben wir, aber man hätte doch die Auskunft des Schlichtermeisters geholt. Die Frau des Inhabers, die ihren Mann bei ihren Verwandten glaubte, bekam am Sonntag den 27. April den Besuch ihrer Schwester und von dieser erfuhr sie, daß B. nicht angekommen ist. Am Montag ging von Oberrichts los. — Es wurde aber für die Familie das Dunkel erst gelichtet, als der auf einer Geschäftsreise durch Oberrichts kommende Schlichtermeister Buch die Befragung ergriffte.

Die Frau des Inhabers ging zum Oberrichtsrichter und ließ sich eine Befragung ausstellen, daß ihr Mann nicht zurückgekehrt ist. Mit dieser Befragung reiste die Frau nach Wilhelmshaven, wurde aber abgewiesen, da die Polizei den Ehemann nicht als einen Bekannten anerkennt. Die in Drepens wohnende Schwester der Frau und ihr Mann waren ebenfalls für den Inhabers tätig gewesen, aber ohne Erfolg.

denn die Polizei verlangte ein ärztliches Attest. Ein Arzt in Barel stellte ein solches aus, das per Gültigkeit und am Montag Nachmittags der Polizei vorgelegt wurde. Die Befragung wurde B. erfolgte aber erst am Dienstag den 20. April Nachmittags. Im Gefängnis hat B. erpichtliche Anfälle gehabt, was anscheinend der Polizei unbekannt geblieben ist, da doch sonst ein Arzt herbeigeworfen worden wäre. Unter dem Datum des 7. Mai ging dem B. ein Schreiben der Staatsanwaltschaft in Kurich zu, daß er außer Verfolgung gesetzt sei. — Die Wilhelmshavener Polizei, die demnach sehr empfindlich ist, hat wegen des neuesten Artikels über diesen Fall einen Antrag gegen den Redakteur Jacob gestellt. Wo da eine Beleidigung stehen soll, ist uns unerfindlich.

Ein Unglücksfall ist heute Morgen beim Dodebau auf der Kaiserlichen Werft passiert. Einem Schmier der Firma Holzmann, welche die Decktaube ausführt, fiel eine Eisenplatte auf einen Fuß und schmit denselben auf. Nachdem ein Arbeiter angelegt war, wurde er nach dem Hinfälligen Kranenpaule überführt.

Die Polizeistunde! Das preussische Kammergericht hat betriffs dieser Einrichtung unglücklich ein Urteil gefällt, das auf die meisten Gerichte und ihre Rundschaft interessen dürfte. Bekanntlich macht sich, wer in einer Schankstube über die gebotene Zeit hinaus verweilt, nachdem der Wirth oder ein Polizeibeamter ihn zum Fortgehen aufgefordert hat, nach § 365 des Strafgesetzbuchs strafbar. In der Schankstube eines Gastwirths in Berlin, für dessen Lokal auf 1 Uhr Nachts die Polizeistunde festgesetzt ist, bemerkte ein Polizeibeamter in einer Nacht zwischen 2 und 3 Uhr Mitternacht. Er forderte diese auf, sich zu entfernen. Der Gastwirth E., welcher eben in einem anderen Räume des Lokals irgendeinen Staatsschreiber, erklärte darauf die Jansen der Schankstube, sie möchten mit ihm in das Klubzimmer kommen und sich als Gäste der Schankstube betrinken, welche sich eine Polizeistunde nicht zu bekommen brauche. Ein Theil der Schankstube entfernte sich aus dem Lokal, ein anderer Theil blieb aber mit dem Gastwirth E. in das Klubzimmer. Sowohl der Schankstube als auch die Staatsanwalt verurtheilte E. zu einer Geldstrafe. Es wurde angenommen, daß sich das Klubzimmer durch das Betreten der Schankstube in eine Schankstube verwandelt habe. (!) Auf die Revision der Angeklagten wurde aber vom Kammergericht die Verurteilung aufgehoben und E. gänzlich freigesprochen. Das Kammergericht sei das Zimmer einer geschlossenen Gesellschaft geblieben und nicht Schankstube geworden.

Drepens, 2. Juni.

Der Bürgerverein Drepens (weiliger Teil) hielt am Sonnabend seine regelmäßige Monatsversammlung ab. Nach Erledigung der rein geschäftlichen Dinge verhandelte die Versammlung, da der Vortrag über „Schule und Haus“ noch einmal vertagt werden mußte, kommunale Angelegenheiten. Es wurde zunächst Bericht erstattet über die Aufhebung der Kommission mit dem Lokalquintinspector. Da diese Befragung wenig Hoffnung giebt, den Behrangel zu beheben, wurde beschlossen, ein Gesuch an das Oberpräsidentkollegium zu richten. Gestagt wurde ferner über die Rückwärtsfahrzeit, mit welcher von Baumaterialien die Trottoirs und Fahrbahnen mit Baumaterialien bedeckt werden. Die Bezirksvorsteher müssen besser Sorge tragen, daß Abfälle gesammelt werden. Bemängelt wurde die Auslieferung der Kanalisation in der Bär-Güterstraße und behauptet, daß die Baukommission die schlechte Ausführung nicht beanstanden habe. Nachdem noch über den Rathhausbau und die Pfisterung der Ulmenstraße gesprochen worden war, wurde die Versammlung geschlossen.

Steinbergen, 2. Juni.

Eine Rückwärtsfahrzeit. An den gestern Nachmittag nach Dodebau abgefahrenen Vernehmungsgängen sollten, da derselbe die Zahl der Personen nicht zu fassen vermochte, auf unserer Station zwei Wagen angehängt werden. Anstatt dies, wie es sich gehört, mit der Maschine hinten langsam aufzufahren, wurden sie an der Spitze hinter dem Zuge befindlichen Weiche abgehoben und trafen mit voller Wucht den dicht besetzten Personenzug. Beim Zusammenstoß lag in dem Wagen alles durcheinander, wobei verschiedene Verletzungen und Querschnitte vorkamen sowie Schirme u. dergleichen wurden. Es werden alle, die irgendwie Schaden gehabt, sich ihm, ihre Ansprüche auf Erstattung bei der Großherzoglich Oldenburgischen Eisenbahn-Direktion anzumelden.

Jezer, 2. Juni.

Die Koninklichen Wasserwerks-Gesellschaft bemüht sich fortgesetzt, ihren Betrieb rentabler zu gestalten, was ja ganz leicht erreichbar ist. Mit der Stadt Jezer sind fortgesetzt Verhandlungen gepflogen um Ankauf an das Wasserwerk, doch ist das Zustandekommen eines diesbezüglichen Vertrages bis jetzt noch immer an der Nichtgenehmigung der Stadtvertretung gescheitert, welche der Stadt zur Zeit die Kosten einer Wasserzuführung noch nicht aufbürden will. Auch der Gemeinde Posthof ist ein Angebot um Ankauf laut Bekanntmachung des Gemeinderaths gemacht worden. Die Gesellschaft beabsichtigt, eine Abzweigung der Wasserleitung von Antonstich über Fehderwarden, Semgarden nach Posthof bei

genügender Beteiligung einmühten. Bei der großen Bedeutung dieser Anlage wird um allseitige Beteiligung dringend gebeten. Ein Regulator über den Bezug von Wasser, Tarif über die Kosten der Pumpenarbeiten, sowie ein Anmeldebogen sind in Pöhlchen's Buchhandlung ausgelegt. Die Eintrittskarten sind vorläufig ohne weitere Verbindlichkeit. — Neuerdings macht man auch seitens der Einwohnerschaft hieselbst Anstrengungen, um die Wasserleitung zu bekommen. In einer kürzlich im „J. B.“ erschienenen Eingangsblatt tritt der Einfender nachdrücklich für die Wasserleitung der Stadt Jzeret ein. In dem Eingangsblatt wird hervorgehoben, daß die wärmere Jahreszeit wieder daran mahnt, auf Mittel und Wege zu sinnen, die eintretende anhaltende Dürre (so viel als möglich) zu befeuchten. Da bekanntlich in solchen Zeiten meistens die Brunnen versiegen, so könne nur der Anschluß an das Wasserwerk empfohlen werden. Neuerdings habe die Gesellschaft sich bereit erklärt, die Stadt Jzeret an ihr in Moorhausen befindliches Wasserwerk anzuschließen, das Strassenrohrnetz in Jzeret zu verlegen und den Einwohnern für wirtschaftliche, gewerbliche und industrielle Zwecke Wasser abzugeben, wenn ihr von der Stadt Jzeret eine Mindestentnahme von 10000 M. pro Jahr garantiert wird. — Der Wasserpreis für die Privaten soll pro Kubikmeter 30 Pf. betragen, dabei aber je nach der Größe der anzuschließenden Grundstücke eine monatliche Mindestentnahme von 1,50 M. bis 5,40 M. vorgeschrieben werden. Die Vorarbeiten des Anschlusses Jzeret an die Wasserleitung werden dann in dem Eingangsblatt in hygienischer Beziehung beleuchtet. Es heißt darin: „Wenn die Bevölkerung von Städten und Ortschaften allmählich zunimmt, die Häuser näher aneinander rücken und höher gebaut werden und dadurch die freien Ecken immer mehr verschwinden, außerdem gewerbliche Unternehmungen entstehen, so werden dem Untergrund stets größere Mengen Schmutzwasser zugeführt, die natürliche Filtration derselben im Boden wird, je länger je mehr erschwert, und versagt schließlich vollständig. Dann ist der Grund und Boden verschmutzt und das demselben entnommene Wasser ist für den menschlichen Genuß nicht mehr geeignet.“ Ferner läßt eine Wasserleitung in hygienischer Beziehung durch die Bequemlichkeit des Bezuges und die dadurch bedingte größere Reinlichkeit eine sehr wohlthuende Wirkung aus, nicht nur in den Häusern, sondern auch auf den Straßen durch Sprengung und durch Spülung der Gassen. Ein weiterer Vortheil der Wasserleitung ist die Erhöhung der Feuerfestigkeit und die damit einhergehende Verabreichung der Versicherungsprämien, sowie die Vergrößerung des Ertrages der Obst-, Gemüse- und Blumenanlagen durch ausgiebige Bewässerung derselben.“ — Der Einfender hofft, daß es die hiesigen Bürger als ihre lokalpatriotische Pflicht halten, durch Anmeldung zum Wasserbezug die Errichtung der Anlage möglich zu machen.

Barel, 2. Juni.

Die Thierchau der landwirtschaftlichen Vereine freiesche Wehe, Jaderberg, Schweiburg, Schwei und Barel wird auf dem Fiedermarschplatz in Barel am 19. August abgehalten.

Ein strecher Dieb. Nach einer Bekanntmachung des Amtmanns ist am 26. Mai d. J. Morgens 5 Uhr, der im Garten an der Behanda des Rathhauses in Barel hängende Postkasten-Automat in den Busch getragen und dort zertrümmert worden. Der Thäter, der es auf den Inhalt des Geldbehälters abgesehen hatte, wird wie folgt beschrieben: Etwa 40 Jahre alt, mittelgroß, schlank, mit dunklem Vollbart. Bekleidet war derselbe mit kleinem dunklen Hülschut, dunklem Jacket mit reichlich kurzen Ärmeln, dunkler Hose und Knieflecken. Vermuthlich sind die Stiefel, womit er den Automaten zertrümmert hat, stark beschädigt worden.

Oldenburg, 2. Juni.

Der Großherzog hat seine Resignation bedehnt und ist nach mehr als viermonatlicher Abwesenheit nach hier wieder zurückgekehrt.

Die hyperkalten Birkenfelder, welche der Großherzog demnach zu besuchen gedachte, machen wieder gewaltige Opposition. Sie wollen das Gymnasium in Batenfeld, dessen Kosten am Markt des Ländchens zehren, aufgehoben wissen. Die Regierung will aber nicht. In der neuesten

Zugung des Provinzialrathes wurde die Aufhebung der Anstalt beschloffen. Die Regierung wird den Beschluß nicht aufzuführen. So wird dann der Landtag sich damit einmal zu beschäftigen haben. Die hiesige hohe Freundschaft des Herrn von Hammerstein und anderer Reichthümer mit dem neuen Präsidenten Althorn hat dadurch natürlich ein Loch bekommen. In der fraglichen Sitzung hat man schließlich sehr persönlich debattirt.

Beer, 30. Mai.

Mit Cifer vom Bauerrecht sind 3 Kufgelehrte zu werden. Von den Verhandlungen des Herrn Bürgermeisters mit den Weibern ist noch nichts an die Öffentlichkeit gelangt.

Geestmünde, 2. Juni.

Dauereinkauf. Von einem von dem Bauernmeister B. der angestrichenen Strasse ist Abends gegen 6 Uhr unter demnächtlichen Geleite ein Zug beschleunigt zusammengefahren. Das vierköpfige Haus war bereits unter Dach und Fach und beständig sich die Häuser mit dem Bespannen. Derselben meinten aber schon vorher, daß es mit dem Bau nicht recht gehen war, so daß sie sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten. Der Bespanne war über dieses seltsame Ereigniß anfangs in sehr begreiflicher Weise sprachlos, antwortete dann aber mit unerschütterlichem Muth, daß man leider kein junges Mädchen auf dem hiesigen Postwege lagere habe. Damit ließ sich aber die Frau nicht so ohne Weiteres abfinden. Sie energisch vorzutreten, bis sie schließlich die Erfüllung ihres Wunsches und die Hilfe nach zur befriedigenden Befriedigung hing, daß es doch in der Stellung gehalten habe, es sei vollständig Genügen an diesem Punkte an demselben zu bestehen und damit nicht zu sprechen. In energischer vorzutreten, bis sie schließlich die Erfüllung ihres Wunsches und die Hilfe nach zur befriedigenden Befriedigung hing, daß es doch in der Stellung gehalten habe, es sei vollständig Genügen an diesem Punkte an demselben zu bestehen und damit nicht zu sprechen.

Guzdoren, 1. Juni.

Zwei postlagernde Mädchen. Eine ergiebige Eese spielte sich kürzlich im Schalterraum des hiesigen Postamts ab. Eine ledere Frau aus der Umgegend trat an den Schalter heran und verlangte das auf der Post lagernde Mädchen, da sie es mitnehmen wolle. Der Beamte war über dieses seltsame Ereigniß anfangs in sehr begreiflicher Weise sprachlos, antwortete dann aber mit unerschütterlichem Muth, daß man leider kein junges Mädchen auf dem hiesigen Postwege lagere habe. Damit ließ sich aber die Frau nicht so ohne Weiteres abfinden. Sie energisch vorzutreten, bis sie schließlich die Erfüllung ihres Wunsches und die Hilfe nach zur befriedigenden Befriedigung hing, daß es doch in der Stellung gehalten habe, es sei vollständig Genügen an diesem Punkte an demselben zu bestehen und damit nicht zu sprechen. In energischer vorzutreten, bis sie schließlich die Erfüllung ihres Wunsches und die Hilfe nach zur befriedigenden Befriedigung hing, daß es doch in der Stellung gehalten habe, es sei vollständig Genügen an diesem Punkte an demselben zu bestehen und damit nicht zu sprechen.

Wolde bei Wüster, 1. Juni.

Tabakdieb. In einer hiesigen Wirthschaft wurde Abends der kleinerer Gast aus dem Keller Tabak im Gewicht mit einer Tasse entführt.

Aus den Vereinen.

Vereinsleben.

Bant. Wilhelmshaven.

„Bericht der Bauarbeiter.“ Dienstag, 3. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei G. Gensche. „Bericht der Arbeiter und Arbeiter.“ Dienstag, 3. Juni, Abends 9 1/2 Uhr: Versammlung bei G. Köpfer. Neue Wiß Straße. „Bericht der Handwerker, Zimmerer und Bauleute.“ Dienstag, 3. Juni, Abends 9 1/2 Uhr: Versammlung bei G. Gensche.

Vermischtes.

Automobilunfall. Als der Stadtbauarbeiter Tramm von Hannover in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend in einem Automobil von der Jagd zurückkehrte, fuhr das Gefährt gegen eine heruntergefallene Eisenbahnstange, welche der Wagenführer in der Dunkelheit nicht gesehen hatte. Tramm wurde auf dem Wagen gefchleudert und erlitt Verletzungen am Kopf. Er konnte sich jedoch ins Krankenhaus begeben, wo er verbanden wurde. Der Wagenführer ist schwer verletzt und wurde mittelst Tragbahre fortgeschafft.

Wahlgänger Einbruch. Auf der Station Seefeld der Geestmünder Nachholer Eisenbahn ist in einer der letzten Nächte ein gewagter Einbruch verübt. Die Diebe haben den schweren eisernen Verschluß des Postkastens durchbohren, ihn dann durchs Fenster gehoben und mittels eines Handwagens ausseits fortgeschafft. Trotz aller Mühe ist es ihnen aber nicht ge-

lungen, den Schrank aufzubrechen. Die Diebe haben in dem Schrank wahrscheinlich eine größere Geldsumme, welche Abends einbezahlt war, vermischt, doch wäre, auch wenn ihr Vorhaben geglückt wäre, ihre Hoffnung getäuscht worden, da das Geld bereits weiter geschickt war.

Eingefandt.

(Für die unter dieser Rubrik veröffentlichten Einfindungen übernimmt die Redaktion den Verfall ohne gegenseitige Verantwortung.)

Bezugnehmend auf die Artikel im „Norddeutschen Volksblatt“, Nr. 122 und 123, kann ich nicht absehen, da mein Name darin genannt ist, den Lesern doch eine kleine Aufklärung zu geben.

Die Redaktion legt sich zu kräftig für den Bant Konsum ins Zeug, welche Interessen das Blatt dazu bewegen hat, kann ich nicht erweisen und soll mir auch gleichgültig sein. Ich kann mir nicht erklären, weshalb das hiesige Blatt den Bant Konsumverein herausnimmt, sind die Konsumvereinsmitglieder, welche auch keine Konsumvereinsmitglieder sind, nicht ebenso berechtigt, doch meine Auffassung wäre es besser, das „Norddeutsche Volksblatt“ besetze sich mit dertartigen Sachen nicht.

Das der Bant Konsumverein ein großer Konsumrent der Konsumvereinsmitglieder ist, läßt sich nicht bestreiten und ein jeder weicht sich so gut er kann gegen die Konkurrenz, ich will nur ein Beispiel anführen, wie im vorigen Jahre die „Wilmshavener Zeitung“ neu errichtet wurde, haben da die Konsumrenten nicht aus allen Ecken mit Steine darnach geworfen? So sehen sich hier gegenüber der Bant Konsumverein und die gemeinsamen Konsumvereinsmitglieder.

Im Blatt Nr. 123 wird behauptet, ich hätte als Zeuge ausgefagt, der Verein hätte im Jahre 1895 für 50 000 M. Getränke verkauft, dieses weise ich entschieden hiermit zurück. Ich habe behauptet, die Verkaufsstelle Tonbeich hätte im Jahre 1894—95 ungefähr einen Umsatz in Getränken von ca. 12 000 M. gehabt bei einer gemeinsamen Mitgliederzahl von etwas über 2000 und darnach gerechnet bei der jetzigen Mitgliederzahl von 3600 müßte der Umsatz in Getränken wohl 40—50 000 M. betragen.

Das Resultat stellt sich wie folgt zusammen: Die Verkaufsstelle Tonbeich verkaufte im Jahre 1894 im Monat Dezember für 1741,48 M., 1895 im Januar 866,40 M., im Februar 888,40 M. Spirituosen, ohne Wein, also in drei Monaten für 3496,28 M.

Die Verkaufsstelle Bant verkaufte an Spirituosen im Jahre 1895 im Monat Juli 930,25 M., August 961,35 M., September 882,75 M., in drei Monaten für 2774,35 M. — Wüsten wurde in den zwei Verkaufsstellen Bant und Tonbeich in drei Monaten für 6270,58 M. Spirituosen, ohne die Verkaufsstelle Neubremen, umgesetzt, somit stellte sich der damalige Umsatz in zwei Verkaufsstellen auf ca. 25 000 M., und jetzt sind es sechs Verkaufsstellen, und diese sollen nur 28 000 M. an Spirituosen umgesetzt haben? Das Urtheil überlasse ich den Lesern und halte ich meine Aussage vollständig aufrecht und lasse mich nicht als Lügner und Meineidigen hinstellen.

Da die Leser dieses Bl. vielleicht der Meinung sind, daß ich der Anzeiger der Sache bin, so theile ich kurz mit, daß ich vom Gericht als Zeuge geladen bin, weil ich früher Lagerhalter im Bant Konsumverein gewesen bin. In Abzügen habe ich mit der Sache nichts gemein. Heinrich Böken.

Zeitschriften.

Emden, 31. Mai. Das Schulschiff „Gelle“ ist heute Abend 8 Uhr im hiesigen Hafen eingelaufen.

Berlin, 31. Mai. Die Commission für die Polenrolle nahm mit 13 gegen 7 Stimmen die Polenrolle in unverständlicher Fassung an.

Emtgericht, 31. Mai. Die Angeklagten und Bedenklichen der hiesigen Straßenbahn traten, da ihre Forderungen von der Direction nicht bewilligt wurden, heute in den Ausstand. Der Straßenbahndirektor ist völlig eingestrichelt.

Paris, 1. Juni. Die Deputirtenkammer wurde heute Nachmittag eröffnet. Es herrscht lebhafteste Bewegung im Saale. Fast alle Deputirten sind anwesend. Der Alterspräsident Hau-

line eröffnet die Sitzung und hält eine Ansprache, in der er die Deputirten zur Einheit auffordert und alsdann dem Vizepräsidenten der Kammer für die Bewässerung von Martinique Ausdruck gibt. Darauf wird zur Wahl des provisorischen Präsidenten geschritten. Hierbei wird Bourgeois mit 303 Stimmen gewählt.

Zu provisorischen Vizepräsidenten der Kammer wurden Stienne mit 292 und Maurice Hauerte mit 281 Stimmen gewählt. Die Wahl Bourgeois' zum Präsidenten wurde von der ganzen Kammer mit säkramlichen Hochrufen auf die Republik begrüßt. Einzelne Nationalisten riefen: „Nieder mit den Juden!“, worauf die Sozialisten antikerikalische Rufe ausstießen.

Paris, 31. Mai. Der frühere Minister Barthelemy hielt heute auf einem Bankett der „demokratisch-republikanischen Allianz“ eine Rede, in der er für eine gegen die Reichsflotten gerichtete, demokratische und soziale Ziele verfolgende Politik eintrat.

Wien, 31. Juni. Das Beilagen des Gouverneurs v. Wals hat sich so geoffert, daß keine Frankreichsberichte mehr ausgeben werden.

München, 1. Juni. Gerüchtwiese verlautete, daß sich auf dem heute Vormittag in Patras eingetroffenen Dampfer „Gherbourg“ die Familie Humbert befände. Der Dampfer „Gherbourg“ kam von Liverpool. Die Polizei in Patras stellte die genauesten Nachforschungen an. Die selben waren jedoch ergebnislos.

Konstantinopel, 1. Juni. Die Flotte lieferte an die russische Flotte eine Abschlagszahlung von dreitausend Pfund auf die zur Befriedigung der Entschädigungsansprüche russischer Unterthanen anlässlich des russisch-türkischen Krieges vereinbarte Summe.

Niger, 31. Mai. Ein Leutnant der Garntion in Salak, welcher mit Eingeborenenruppen von einem Straußjäger gegen die Tuaregen in der Gegend von Idjeel zurückkehrte, wurde von einem Trupp von 300 auf Kameelen reitenden Tuaregen angegriffen. Die Tuaregen wurden geschlagen und ließen 71 Todte auf dem Schlachtfeld zurück. Von der französischen Abteilung wurden drei eingeborene Soldaten getödtet. Unter den zehn Verwundeten befindet sich der Leutnant, welcher leicht an der Schulter verletzt ist.

Preuzien, 31. Mai. In einer hier veröffentlichten Bekanntmachung wird angeordnet, daß die Zahlung der Zinsen der Transvaalobligationen, welche während der Dauer des Krieges eingestellt war, vom 1. Juni ab wieder aufgenommen wird.

Stein in leidender; er hat eine Lähmung erlitten und an der Konferenz in Breeming nicht theilgenommen, sondern ist nach Krügersdorf gereist.

Lezte telegraphische Nachrichten und Besprechungen.

Berlin, 2. Juni. Der bekannte Pastor D. Nethoff, welcher wegen Unterdrückungen im Amte hier in Unterdrückung saß und wegen eines Lebensrisikos, sowie um auf seinen Geisteszustand untersucht zu werden in die Charte überführt worden war, ist dort in der vorigen Nacht gestorben.

London, 2. Juni. Alle Morgenblätter besprechen den Friedensschluß und loben die Buren ebenso sehr als einen tapferen Feind, wie sie das Aufgehen der Burenrepublik in der Republik als einen neuen rühmlichen (?) Abschnitt der englischen Kolonialgeschichte betrachten. Sie gratuliren dem König Edward VII., daß sich unter seiner Regierung diese Vereinigung vollzogen.

Der König hat eine Hofkassette erlassen, worin er die Einkahlung der Feindseligkeiten freudig begrüßt und die Hoffnung ausdrückt, daß die Buren, wenn die Empfindungen, welche der Krieg und der Verlust der Selbstständigkeit hervorgerufen, dem Gefühl der Zugehörigkeit zu einem großen Staat Platz gemacht haben, mitarbeiten werden an der Wohlthat und dem Gedeihen des Landes.

Cuitung.

Für den Parteifonds gingen bei der Rektion ein: 50 Pf. von B. durch S., 30 Pf. von T. D., 50 Pf. von M. durch K.

Verwasser.

Dienstag, 3. Juni, 10.16 U. m., 10.45 U. m.

Was willst Du werden?
(Rathgeber bei der Berufswahl).
Der Apotheker.
Preis 50 Pf.
Verlag von Paul Meyer, Leipzig.
Ein ausführliches Verzeichniß der bisher in dieser Sammlung erschienenen Schriften ist unentgeltlich zu haben.
Gesucht
auf sofort ein altfräuliches Mädchen für den Vormittag.
Frau Gerken, Wilhelmshaven, Noontstraße 30.

Deutsche u. oldenburger Fahnen
reine Wolle, 3 Meter lang u. 1 1/2 Meter breit, angefertigt aus auktions. Maxineflaggen, 4 Stück 2 M. Ausrangirte Marine-Signalfahnen, passend zu Dekorationen, 6 Stück 3 M., versenden gegen Nachnahme.
J. Gutentag & Sohn, Zever.
Billig zu verkaufen
eine Gabelbank nebst Schleifstein zum Drehen.
Bant, Nooltstraße 26.
Gesucht
ein tüchtiger Klempnergehilfe und ein Lehrling.
F. Mäker W., Riempreel.

Ludewig's Seifenpulver
Empfehle frischen Braunschweiger Spargel,
pr. Pfd. 30 u. 50 Pf.
Heinr. Vosteen
Almenstraße 22.

Zu vermietthen
zum 1. August event. früher eine vierzimmrige Wohnung im Hause Wöstenstraße sowie eine vierzimmrige und mehrere dreizimmrige Wohnungen im Hause Wöstenstraße.
Joh. Kapfen, Bant, am Rathhauspl.
Zu vermietthen
eine möbl. Stube für einen ordn. jung. Mann. Berl. Peterstr. 34, 1 Tr. 1.
Zu vermietthen
zum 1. Juli eine dreier. Obewohnung. Berl. Peterstraße 16.
Malerlehrling
auf sofort oder später für mein Maler-Geschäft gesucht. F. Andrich, Tonbeich, Paulstr. 2.

Zur Bilder-Einrahmung
unter Garantie handbittig empfiehlt sich
G. Buddenbergs Buchhandlung und Buchbinderei.
Gesucht
auf sofort ein Anecht in Brauereiarbeiten. F. D. Köppen, Bismarckstr. 1.
Gesucht
auf sofort ein erfahrenes Mädchen für den ganzen Tag.
F. Mäker, Riempreel, Bant.
Zu verm. ein fr. möbl. Zimmer.
Berl. Bodenstr. 20, 1 Tr.

Sportpark Neuende.

Am Sonntag den 7. Juni d. Js.:

Großes internation. Wettrennen

zwischen Pferden mit Reitern, Radfahrern,
Radfahrerinnen, Dauerläufern und Dauerläuferinnen.

Hochachtungsvoll **C. Kühl.**

Verkauf.

Dienstag den 3. u. Mittwoch den 4. Juni cr.,

Nachm. 2 Uhr anfangend, sollen folgende Waaren im Geschäftlokale des Herrn Louis Leiser öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden:

Ein Post. Herren-Anzüge
Herren-Sommerpaletots
Knaben-Anzüge
Jünglings-Anzüge
Einzelne Jacketts, einz.
Hosen, einz. Westen
Hemden, Mittel
Arbeitszeuge u. was sich sonst vorfindet.

Der Auktionator.
Woff.

Darmstädter Schloßfreiheits-Lotterie.

Loose zur 1. Klasse, 1/10 3 Mark, empfiehlt
Georg Buddenberg,
Buchhandlung und Buchbinderei,
Theaterstraße 18.

S. Janover,
Marktstraße 29.

Steppdecken
Stück 1,45, 2,75, 2,85 bis 16 Mt.

Bettdecken
von 1,25 bis 8,25 Mt. pr. Stück.

Tischdecken
von 1,00 Mt. bis 11,25 Mt.

S. Janover,
Marktstraße 29.

Wollwaren-, Wollwaren- und
Kutten-Geschäft.

Ausweis der Oldenburgischen Landesbank mit Filialen in Brake, Varel, Westa und Wilhelmshaven vom 31. Mai 1902.

Activa.	
Rassenbestand	436 498,87
Wechsel	8 586 004,86
Effekten	3 562 262,89
Conto-Corrent-Debitoren	8 059 243,41
Beschlagnahmungs-Conto	8 016 939,55
Baugebäude und Sagens-Anlagen	200 000,—
Nicht eingeforderte 60 Pro. des Aktien-Kapitals	1 800 000,—
Diverse	95 609,01
	30 706 558,59

Passiva.	
Aktien-Kapital	3 000 000,—
Depositen:	
Regierungsgelder und Guthaben öffentlicher Kassen	8 512 898,69
Einlagen von Privaten	15 454 834,61
„ auf Check-Conto	1 464 946,19
	25 432 679,49
Conto-Corrent-Creditoren	1 256 621,35
Aufgekauft, noch nicht zur Einlösung gelangte Banknoten	400,—
Reservefonds	589 213,05
Diverse	427 644,70
	30 706 558,59

Wir vergüten bis auf Weiteres für Einlagen:
mit halbjähriger Kündigung
1/2 Proz. unter dem jeweiligen Diskontsatz der Deutschen Reichsbank, jedoch mindestens 2 1/2 Proz. und höchstens 4 Proz. jährlich,
mit längerer Kündigung und auf feste Termine 2 1/2—3 1/2 Proz.,
mit kurzer (14-tägiger) Kündigung und auf Check-Conto 2 Proz.
Der Diskontsatz der Deutschen Reichsbank beträgt zur Zeit 3 Proz.

Oldenburgische Landesbank.

Merkel. tom Dieck.
Agentur in Jever: Herr J. C. Fleiß. Agentur in Hohenkirchen: Herr Kurt J. F. Detmers.

Meyers Weinhandlung.

Bringe mein großes reichhaltiges Lager
garantirt reiner

Weine

in empfehlende Erinnerung.

Feinster Maitrank

aus frischen Kräutern.

Crossartiges Erfrischungsgetränk.

Gegenüber dem Rathhause.

Das Möbelmagazin v. H. Krebs

Neubremen, Gde Mittel- und Theilenstraße

liefert unter reeller und billigster Preisstellung

die besten u. dauerhaftesten Möbel.

Metallarbeiter-Verband Verwaltungsstelle Bant Mittwoch den 4. Juni, Abends 8 Uhr: Versammlung

in der „Rache“ zu Bant.
— Tagesordnung: —
1. Erhebung und Aufnahme.
2. Ratshelbst.
3. Anträge zum Gewerkschaftszweck.
4. Fragekasten und Beschiedenes.
Die aus der Absicht entliehenen Bücher sind zweck Revision bis Sonntag den 8. Juni zurückzugeben.
Die Ortsverwaltung.

Freiw. Feuerwehr Bant. Mittwoch den 4. Juni, Abends 7 1/2 Uhr:

Übung des 1. und 2. Zuges
i. M. Der Zugführer.

Oldenburger Konsum-Verein.

Die verehrlichen Mitglieder werden dringend ersucht, monatlich die kleinen Marken gegen große in den verschiedenen Verkaufsstellen umzutauschen.
Der Vorstand.

Gelegenheitskauf!

Kaufte wieder einen großen Posten
Manufakturwaaren
bedeutend unter Preis,
darunter:

Schwarze und farbige Sonnenschirme, recht gute Damen-Horsetts, Damen-Hemden, Waghstuch, weiße und creme Füllgardinen, Damen-Unterwäsche, Umschlagetücher (Plaids) schon von 70 Pf. an, Herren-Helmbüte von 65 Pf. an, Herren- u. Knaben-Anzüge, Damen-Anhänge u. Kragen und vieles Andere.
Solange der Vorrath reicht, wird Alles wieder zu hause billigen Preisen anverkauft.

Hirr. Mammen, Barthelwaaren-Geschäft, Börsestraße 29.

Empfehle prima Rinderknochen

3 Pfund 20 Pf.
Gottfr. Königsfeld,
Börsestraße 12.

Hausbesitzer-Verein Heppens. Dienstag den 3. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Monats-Versammlung in Paschkes Hotel. Der Vorstand.

Todes-Anzeige.

Am Sonnabend den 31. Mai starb plötzlich und unerwartet unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, der Handlanger

Johann Eggen

im Alter von 55 Jahren. Dies bringen zur Anzeige Die trauernden Angehörigen.
Die Beerdigung findet Dienstag den 3. Juni, Nachm. 4 Uhr von der Leichenhalle des Wilhelmsh. Friedhofes aus statt.

Todes-Anzeige.

(Stadt Anlage)
Heute Morgen 6 Uhr starb plötzlich und unerwartet unser lieber Sohn und Bruder

Anton

im Alter von 9 Mon. 22 Tagen, was wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme zur Anzeige bringen.

Emil Cordes und Franziska Rindern und Angehörige.
Die Beerdigung findet Dienstag den 3. Juni, Nachm. 3 Uhr, vom Trauerhaus, Einigungstraße 27, aus statt.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 11 1/2 Uhr entschlief nach langem schweren Leiden unsere kleine Nichte

Anni

im Alter von 1 Jahr 4 Mon. Dies zeigen tiefbetrübt an
Heubremen, den 1. Juni 1902
H. Engelbrecht und Franziska Rindern.

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittags 2 1/2 Uhr vom Sterbehause, Mittelstr. 32, aus statt.

Todes-Anzeige.

(Stadt Anlage)
Sonntag Mittag 1 Uhr starb plötzlich und unerwartet unser lieber kleiner Sohn

Arthur

im zarten Alter von 13 Wochen. Diesem bringt tiefbetrübt Herzens zur Anzeige
Heppens, den 2. Juni 1902
Familie V. Meyer.

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause, Einigungstr. 10, aus statt.

Beilage zum „Norddeutschen Volksblatt“

Nr. 126.

Bant, Dienstag den 3. Juni 1902.

16. Jahrgang.

Von neuem Geist in dem deutschen Krankenkassenwesen.

Das Gedulde unserer deutschen Arbeiterversicherung machte in den ersten Jahren seines Bestehens, so kann man mit einiger Uebertreibung sagen, den Eindruck eines Anbaues an dem alten Armenhause. Die Leistungen dieser Versicherung schienen von Armenpflegern ausgemessen zu sein, so kümmerlich und dürftig waren sie. Das Schlagwort von der verbesserten Armenpflege, das einst über die Versicherung geprägt wurde, erhielt einen lächlichen Reiz von Wahrheit. Die Krankenkassenverwaltungen selbst bildeten sich noch sehr zweifelhafte Begriffe von ihrer sozialen Wirksamkeit. Sie beschränkten sich mit der Gewährung der Mindestleistungen, die das Gesetz vorgegeben hatte.

Nach und nach aber, so fährt die „Deutsche Krankenkassen-Zeitung“, der wir diesen Artikel entnehmen, fort, so ein anderer Geist in die Krankenkassenverwaltungen ein. Die Verwaltungen gingen aber die gesetzlichen Mindestleistungen hinaus. Sie erstreckten ihre Fürsorge auf die Familien, sie befreiten die Kranken, sie gewährten den schlecht ernährten Versicherten Milch, Wein und Bäder, sie reicheten ihnen in den Halberstädter Krankenkassen ein kräftiges Mittagessen. Die Krankenkassenverwaltungen bemühten sich, in die Lebens- und Arbeitsverhältnisse der Versicherten einzubringen und suchten aus einer tiefen und gründlichen Erfassung dieser Verhältnisse heraus den erkrankten Mitgliedern zu helfen. Die Fürsorge des Armenpflegers wurde durch die Fürsorge des weit bendenden und human fühlenden Sozialpolitikers ersetzt. Die Krankenkassenverwaltungen suchten durch eine planmäßige Veränderung der ungesunden Lebensverhältnisse der Erkrankten diese an Leib und Seele wiederherzustellen. Die moderne Heilstättenpflege wird von den vorgezeichneten Krankenkassenverwaltungen in ihrem vollen Wertes gewürdigt. Die Heilstättenpflege sucht den Patienten zu einer sorgfältigen Ueberwachung seiner körperlichen und geistigen Funktionen zu erziehen, sie will durch diese Erziehung des Patienten durch den Arzt die Fähigkeit entwickeln, für eine bestimmte Lebensweise, für die Weise zu leben, welche für das betreffende Individuum das Zweckmäßigste, Naturgemäße bedeutet.“ (Dr. Zeitweiler) Sie flüstert darauf los, den Patienten zu seinem eigenen Selbst zu machen.

Die Krankenkassenverwaltungen, die mit dem Geist und Feuer unseres sozialpolitischen Zeitalters getaucht sind, streben nicht nur mit Hilfe der modernen hygienisch-dietitischen Heilmethode die Heilung der Krankheiten, sondern die planmäßige Verhütung derselben an. Die Krankenkassenverwaltungen bemühen sich deshalb in den Kreisen der Krankenkassenmitglieder eine gründliche Auffklärung über das Wesen der mörderischen Volkskrankheiten und über den Kampf gegen diese zu verbreiten. Sie veranstalten zu diesem Zweck hygienische Vortragskurse für ihre Mitglieder. Das Krankenkassenmitglied soll nach Möglichkeit seine ganze Lebensweise nach den grundlegenden Lehren der Hygiene zu gestalten suchen. Aber da die besten Lehren oft ohn-

mächtig sind gegenüber der ganzen Organisation unserer heutigen Lebens- und Arbeitsweise, so suchen die Krankenkassenverwaltungen selbst diese Lebensweise zu reformieren. Der Erkrankte lebt, sein vegetiert vielleicht in einer den bescheidensten Forderungen der Hygiene hohnsprechenden häuslichen Verhältnisse. Die Bescheidenheit dieser häuslichen Verhältnisse widerspricht direkt den gesetzlichen Bohnungs-vorschriften. Die Krankenkassenverwaltungen helfen die Wohnungsmißstände durch ihre Krankenkassenkontrollen fest und dringen energisch bei den Behörden auf eine Abklärung der Wohnungsmißstände. In diesem Sinne betätigte sich die weitläufige Straßburger Wohnungskommission. Sie veranlaßte die Straßburger Wohnungskommission zu einem energischen Vorgehen gegen zahlreiche Hauseigentümer.

Die Krankenkassenverwaltung wird durch zahlreiche Erkrankungen ihrer Mitglieder auf das Vorkommen bestimmter Berufsrisiken aufmerksam gemacht. Sie untersucht durch ihre Kontrollen die Arbeitsverhältnisse der Erkrankten und ermittelt dann, daß in einigen Fabriken sehr gesundheitsgefährliche Verhältnisse herrschen. Die Straßburger Octalkrankenkasse stellte in einem Akkumulatorenbetriebe zahlreiche Misserverhältnisse fest und setzte unter Anwendung der §§ 61 und 62 des Krankenversicherungsgesetzes eine wesentliche hygienische Verbesserung der Arbeitsverhältnisse der Arbeiter dieses Akkumulatorenbetriebes durch. In Berlin sorgte die Dreikrankenkasse der Kaufleute durch ihre Verbindung mit dem Berliner Polizeipräsidium für gesunde und genügend erwärmte Arbeits- und Aufenthaltsräume ihrer Mitglieder. Sie schritt ferner gegen die Unternehmer ein, die nicht für die ausreichende Ventilation der Sitzgelegenheit der Verkaufserinnen Vorkehrungen getroffen haben.

Die Krankenkassenverwaltungen können ferner auf dem Gebiete der Krankheitsverhütung eine sehr segensreiche Tätigkeit entfalten, wenn sie schwache, zu Lungenerkrankungen neigende Elemente durch rechtzeitige Behandlung von bestimmten schweren und gesundheitsgefährlichen Vertrieben erhalten. Der Krankenkassenkontrolleur erzählt ja durch die Familienversicherung ständige Fühlung mit den Familien der Versicherten. Der Krankenkassenkontrolleur kann die Familien daraus warnen, daß sie bei der Entscheidung über den künftigen Beruf der Kinder den Arzt zu Rathe ziehen sollen.

Die Krankenkassenverwaltungen vereinen in sich eine große wirtschaftliche Macht, die sie zu Gunsten einer planmäßigen Gesundheitspflege ihrer Mitglieder einsetzen können. Man stelle sich vor, daß die Berliner Krankenkassen zur Zeit über mehr als eine halbe Million Mitglieder verfügten und über ein Vermögen von zehn Millionen Mark geboten, und man wird leicht begreifen, welche Anwendungen diese Verwaltungen im Interesse ihrer Mitglieder machen können. Eine moderne Krankenkasse ist gleichsam eine Konsumgenossenschaft auf sanftem Gebiete. Die Konsumkraft der organisierten Massen muß systematisch für die Gesundheitspflege des Volkes benützt werden. Die Krankenkassen haben ihre Hauptaufgabe nicht nur den Versicherten zuzuwenden, die den Risiken durch den Abschluß

günstiger Verträge entgegenkommen. Die Krankenkassenmitglieder erhalten dann Vergünstigungen bei den Heilanstalten, den Badeanstalten, bei den Wärschulanstalten u. s. w. Die Krankenkassenmitglieder werden bei ihren so notwendigen Erholungsreisen den Gastwirtschaften zugewandt, die besondere Vortheile in Bezug auf gute und billige Kost den Krankenkassenmitgliedern einräumen. Wie nützlich würden unsere Landesversicherungsanstalten wirken, wenn sie Halberstädter Krankenkassen nicht allein für Kranke, sondern für gesunde Arbeiter schaffen würden, wo diesen eine kräftige Nahrung zum Selbstkostenpreis gereicht wird. Das arbeitende Volk wird dann wenigstens in den Genuss einiger ruhiger Ferientage im Jahre kommen. Die heutigen Sonntage unseres Volkes sind meist noch abgemaßene Trübeltage und keine wirklichen Erholungstage. Doch wir wollen hier nicht von unserem Thema abschweifen.

Das Krankenversicherungsgesetz hat die Begründung von Krankenkassenverbänden innerhalb des Bezirks einer Aufsichtsbekörde bereits vorgegeben. Die Krankenkassen können sich vereinigen zum Zweck der Abklärung gemeinsamer Beiträge und der Ärzten, Apotheken, Krankenhäuser und Lieferanten von Heilmitteln und anderer Bedürfnisse der Krankenpflege, zum Zweck der Anlage und des Betriebes gemeinsamer Anstalten zur Heilung und Verpflegung erkrankter Mitglieder, sowie zur Fürsorge von Waisenkinderen. Die Krankenkassenverwaltungen sollten ihre starke wirtschaftliche Macht ganz in den Dienst der Krankheitsverhütung und Krankheitsbekämpfung stellen.

Parteinachrichten.

Von unserm „Alten“. Die Wüste Liebnichts auf dem Berliner Grabdenkmal hat bekanntlich allgemein die größte Anerkennung gefunden. Sie hat diese Anerkennung aber auch verdient, denn sie ist ein edles Kunstwerk und gibt uns die theuren Tage unseres unvergesslichen „Alten“ so treu und wahr, und doch in so vornehmer monumentaler Auffassung wieder, daß man sie geradezu als vollendet bezeichnen kann. Es ist daher kein Wunder, daß in weiteren Kreisen der Kunst aufsuchende, diese Wüste in einem guten Abzug zu bringen, um Heim und Heilhof damit schmücken. Der Schöpfer des Denkmales, Bildhauer Kay, ist jetzt diesen Wünschen nachgegeben, und hat von der Wüste vorträglich gelungene Gypsabgüsse herstellen lassen, die zum Preise von 40 Mark (incl. Verpackung und Fracht) von ihm zu beziehen sind. Für das Heim dürfte sie allerdings wohl in den meisten Fällen etwas zu groß sein, da sie in Liebnichtsgröße gebildet und 62 Centimeter hoch ist, aber für Festsaal, Vereinszimmer, Restaurationslokale eignet sie sich ganz vorzüglich und bildet da einen Schmuck, wie er schöner nicht gedacht werden kann. Vereinsvorstände und Restaurateure werden sich daher gewiß auch die Gelegenheit nicht entgehen lassen, um so billigen Preis ihr Lokal mit einem solchen Kunstwerk auszustatten, damit der Arbeiter nach des Tages Laß und Mühen, sei es nun bei ruhiger Arbeit, sei es beim gemütlichen Glase Bier oder beim trüben Feß, seinen geliebten „Alten“ gute Nacht! Hüßst Du's denn, wie ich Dich liebe?! Immer

Deine glückselige Nelda.

Die kleine Rückenlehne kraderte und beleuchtete matt das Tischchen in der Stiebelkiste, das Briefblatt mit den nächsten, großen Buchstaben — „immer Deine glückselige Nelda“ — ja, immer —! Neldas Mund lächelte verklärt, sie faltete die Hände: „O Gott im Himmel, wie konnte ich so verzagt sein? Was war ich schlecht, daß mir hier innen manchmal so ein häßliches Gefühl sah, so ein Druck — verzeh mir, Gott, ich bitte Dich! Du bist so gut!“

X.

Im Dienorthalchen ist's gründämmig und lausig. Auf den obersten Blättern der Farnbüsche spielt die Sonne, schon eine abendliche Sonne, die Strahlen dringen nicht mehr tief. Eintönig zirpen Heupferdchen, die Grasmäde, dort auf dem niedern Ast, lockt ihre Augen zum Neß. Das saure Vogelgezwirf flingt wie ein Wieselgele. Ganz verflohen, ganz taumelnd glückt der Bach; aber die moosbewachsenen Steine hüpfen Bachselzen und wippen mit den Schwämmen — jetzt schreien sie auf, ein halber Schritt kommt aus den Büschen.

Noch nicht hier?! Unruhig athmend stich sich Nelda Dalmer das wirre Haar aus dem erhitzen Gesicht. Wo er nur blieb? Sie sah prüfend zum Himmel auf — ja, die Sonne wollte scheiden, der Abend kam — eine Stunde wartete sie nun — ach, nein, es war ja schon viel länger! Sie zog die Uhr aus dem Gürtel. Sieben vorbei, ist's möglich? Die Uhr geht falsch, es kann nicht sein! — Wieder hängiges Hin- und Hergehen, und ab, immer auf und ab. Die Büsche schwanen vom rüchlichen Vorbeistreichen, die Risse schlagen in das

immer um sich und vor sich haben kann, um sich an seinem Anblick zu erfreuen und in der Erinnerung an ihn sich zu weitem Ausbrennen im schweren Kampf zu begreifen. Die Adresse des Rindlers ist: Heinrich Wieg, Dresden-Blasewitz, Heilbergräbe 4, von wo auch für Interessenten Anträge der Wüste zu beziehen sind.

Soziales.

Lieber den Beschäftigungsgrad in der Metall- und Maschinenindustrie berichtet die „Arbeitsmarkt-Korrespondenz“. Die von neuem bemerkbare Rückbildung des Beschäftigungsgrades ist den noch immer unüberwindlichen Schwierigkeiten in den einernarbeitenden Branchen. Zwar leidet der Arbeitsmarkt einen Kollaps zur Beurteilung der Lage gibt, so laßt auf diesem die Zahl der Beschäftigten nur noch mit geringer Schwere. In Chemnitz sind zum Beispiel innerhalb der Organisierten gegenwärtig achtzig Prozent weniger arbeitslos als im Vorjahre. Aber die Entlohnung hat nicht dadurch stark gebunden, daß die Beschäftigten weniger eingestellt werden müßen, vielmehr sind sie von dem bisherigen Entlohnungsstand geblieben. Die Lauf nach der Befand der Arbeiter in den Betrieben vermindert ist, geht 2. daraus hervor, daß in einer Stadt wie Altona, wo im allgemeinen der Beschäftigungsgrad fast 10. eine Rückbildung, die im vorigen Jahre noch 100. Mann beschäftigte, gegenwärtig nur 100. Mann ist; selbst diese arbeiten noch mit vermindertem Arbeitslohn. Däß man diese Reduktion der Arbeitskräfte außer Betracht, so hat sich allerdings der Beschäftigungsgrad wieder leicht. Kennzeichnend ist, daß die Beschäftigten auf den Beschäftigungsgrad in der Metall- und Maschinenindustrie im letzten Viertel des Jahres 1901 im Vergleich mit dem entsprechenden Viertel des Jahres 1900 um 10. Prozent zunahm. In manchen großen Industrien sind immer nur sieben Stunden täglich gearbeitet wird. Auf der gleichen Höhe hält sich der Beschäftigungsgrad in der Eisen- und Stahlindustrie. Ganz bemerkbar laßt sich der Beschäftigungsgrad in der Woll- und Baumwollindustrie. Die Woll- und Baumwollindustrie hat, wenn auch noch Betriebe der Textilindustrie verlor, aber die Zahl der Beschäftigten in der Textilindustrie ist auf 11 bis 12. in zwei Wochen vermindert. Ungenau ist es nicht, daß der Beschäftigungsgrad in den Betrieben der Textilindustrie. In Frankfurt a. M. sind in drei Jahren die Betriebe der Metall- und Maschinenindustrie eine erhebliche Reduktion erfahren hat, dabei ist noch noch Betriebe der Textilindustrie verlor.

Gandel, Gewerbe, Verkehr :c.

Folgende Zusammenstellung des Gesamtvermögens aller Lebensversicherungs-Gesellschaften im Jahre 1901 brachte neulich die „Zeitschrift für Nationalökonomie“. Es heißt dort: Der wirtschaftliche Niedergang, über den in Deutschland und allgemein zu klagen war, hat einen nur geringen Einfluß auf die Lebensversicherung gehabt. Der Reichtumswachst im Versicherungsbestand ist nur um 35 Millionen Mark geringer als im Jahre 1900. Der Gesamtvermögensbestand aller Gesellschaften beträgt 8324 Millionen, der Summe 353 Millionen, 17.4 Proz. des ganzen Vermögens entfallen auf die Lebensversicherer, ein deutliches Zeichen für die Bedeutung, welche dieser Zweig der Lebensversicherung gewonnen hat. In der Volksversicherung kommt die Hälfte des Bestandes und die Hälfte des Vermögens auf die „Victoria“, etwas mehr als ein Viertel auf den „Friedrich Wilhelm“, das andere Viertel verteilt sich auf einige 30 Gesellschaften. An Gesamtvermögensbestand in der Arbeitsversicherung hat: zwischen 900 und 1000 Millionen Mark eine Gesellschaft, die „Gothard“, zwischen 600 und 700 Millionen Mark drei Gesellschaften, die „Germania“, „Stadtgarter“, „Südpiger, zwischen

richtigen Gesicht, sie adert es nicht, er muß doch kommen.

Doch, ein Schritt! Ihr Gesicht fragte auf, sie führte vorwärts, man hielt sie inne wie gelähmt in ein Bauernjunge hand ihr gegenüber — harte sie an. Mit klarem Blick sah er die Wüste, seine nachgeliebte Gestalt trug ihn vorbei. Er kommt nicht! — Mit einem Gefühl grenzenloser Enttäuschung ließ sich Nelda auf den bemossenen Stein am Bachrand nieder; wo hin waren die jubelnde Erwartung, das selige Glückseligkeit, mit denen sie heut im Dienorthalchen geist? Er kommt nicht — warum nicht?! In düsterem Brüten harte sie lange in das marmelade Wasser. Mechanisch rief ihre Hand ein paar Blütenblätter von den Krautentwürfen flauben am Ufer und warf sie hinab; die Wellen nahmen sie mit fort, neue Wellen kamen, die Blumen verschwand. Tränen und träuer wurde der klare Bach, lange Schatten dunkelten drüber hin; in den Büschen kein Zirpen mehr, kein Ge-flatter. Alles still.

Ein Fröschen überließ die Einlame, der fühlte Abendhauch befrucht ihr heißes Gesicht; langsam stand sie auf, die Lider traut zum Tau. Die Sonne war verschwand. Mit schweren Füßen schlich sie zum Tüchlein hinaus; was würden die Eltern sagen, wenn sie so spät kam? Ach, alles so gleichgültig, er war nicht gekommen! Wollte durchdringen es sie wie ein erlösendes Licht, sie lachte auf — ja, ja, so und nicht anders mußte es sein! Er war dienlich verbunden gewesen, wie konnte sie dran zweifeln? Natürlich, sicher! Eine Verlegung bringt so vielerlei mit sich. Er hatte nicht zur Zeit fortgehen können. Aber nun war er vielleicht schon bei den Eltern, sie würden und harren ihrer ungeduldig! Oder ein Brief war da oder sonst etwas Schönes.

(Fortsetzung folgt)

Heinlandstöchter.

Novellen von G. Siebig.

(29. Fortsetzung.) Radbruch verlobt.

Log sie? War das war?! — Der letzte Ton der klingenden Stimme war verhallt. Neldas Ohren füllte ein gewaltiges Rauschen, ihr Herz pochte rasend; wie leeres Schall glitt alles auf ihr vorbei, nur deutlich das eine; er geht fort, fort nach Mainz! Sie hätte aufschreien mögen vor Schmerz. Aber dann: Hauptmann — Hauptmann! Ihre Blicke verdunkelten sich — und plötzlich ein blendendes Licht, eine parabolische Seligkeit! — Hauptmann, Hauptmann! Nun war es Zeit, nun konnte er sprechen!

Ungewöhnlich sprang sie auf. „Ich muß jetzt gehen, adieu, Agnes!“

„Adieu, Nelda!“ Die junge Frau sagte nicht „liebe Nelda“ ihr Ruf war einigermaßen befangen, sie war zu befremdet. Was sollte dies alles!

„Adieu!“ Nelda nickte Lena Wähling zu, Annelma von Roth streckte sie die Hand hin. Aus einem plötzlichen Impuls hatte sie's gefasst; die war doch die erste, die ihr die Freundschaft gebracht, was waren da all die kleinen Kadelstiche?

Die andere nahm die Hand, ein leichtes Rütteln glitt dabei über ihr kaltes Gesicht; sie senkte den Blick.

„Duld Witternachs.“

Rein lieber, mein guter, mein geliebter Ferdinand!

sein, nur eine einzige, kurze Minute. Deut bei Orens erzählte es Annelma von Roth; ich glaube, ich habe mich sehr thöricht benommen. Ich bin über die Schilfrüde gestürzt, ich rannte an Deinem Haus vorbei — zwei, dreimal — ich dachte, meine Liebe müßte Dich aus Ferner ziehen, Du müßtest mich sehen, Du müßtest herunterkommen. Nun bist Du froh, nicht wahr? Mein Herz pocht rasend, ich möchte immerfort weinen — aber vor lauter Jubel. Daß mir's die Leute nicht angesehen haben! Papa und Mama haben auch nichts gemerkt; es war alles wie gewöhnlich und doch nicht so. Jetzt wo alles vorüber ist, kann ich Dir's ja geteilen, ich habe mich glücklich gewühlt alle die Zeit, die Heilmittel hat mich fast zu Boden gedrückt. Ich wurde ganz schlecht, ganz mistrauisch — o verzeh mir, mein einzig geliebter Ferdinand! Ich glaube sogar manchmal, Du hättest mich nicht so lieb. Jetzt kommt mir das alles ganz lächerlich vor. Was ist man doch für ein armselig flehentliches Geschöpf, wie gut ist Gott — nur vierundzwanzig Stunden, und alles schon anders geworden! Gestern Abend weinte ich, und heut — o Ferdinand, es ist ja schon, nicht wahr?! Freilich, denk ich dran, daß Du bald fort sei wirst, will mir der Kram floden. Aber nein, doch will ich gar nicht reden! Ich bin dazu kein sentimentaler Poet, der sich wegen einer ferneren, räumlichen Trennung die Augen ausweint. „Ich bin Dein — Du bist mein“ — wenn auch eine ganze Strecke Wegs zwischen uns liegt.

Bitte tritt mich morgen zwischen 5—6 im Dienorthalchen. Der kommt Du her? Nein, noch nicht! Erst will ich Dich noch einmal ganz allein sehen, ich muß Dir sonst legen. Morgen in aller Frühe stehe ich auf und schick Dir diesen Brief mit unserem Rikschmäddchen. Leb' wohl,

